

Grundprinzipien der Netzwerkarbeit

Impulsvortrag
zur digitalen Fachveranstaltung
*Kooperation und Vernetzung in der Pflege auf
kommunaler Ebene*
am 4. und 5.11.2021

des Deutschen Vereins für öffentliche
und private Fürsorge

- 1. Grundprinzip:** Sozialraumorientierung als Auftrag kommunaler Daseinsvorsorge
- 2. Gemeinwesen- und Netzwerkarbeit** als Grundlage für eine resiliente Stadtgesellschaft
- 3. GEMEINSAM STARK** - Aufbau einer nachhaltig wirksamen Unterstützungsstruktur zur Bewältigung der psychosozialen Auswirkungen der COVID 19-Krise als Beitrag zu einer zukünftig resilienten Stadtgesellschaft

Basis und Leitprinzip der sozialen Arbeit ist die Sozialraumorientierung. Sie verknüpft die Leistungsaufträge mit einem Fachkonzept, das zum Ziel hat, „Arrangements zu schaffen, in denen Menschen in schwierigen Lebensverhältnissen unter gezielter und sorgfältig angesetzter, professioneller und freiwilliger/ehrenamtlicher Unterstützung möglichst aus **eigener** Kraft „ihr Leben“ leben können.

Politischer
Wille

...braucht die unbedingte
Unterstützung der sozialpolitischen
Entscheidungsträger

Fallunspezifische
Arbeit

... ist immer so gut, wie es ihr
gelingt, die Strukturen und die
Akteure einzubinden.

Fallspezifische
Arbeit

... ist immer so gut, wie es ihr
gelingt, die Lebensbedingungen der
Menschen zu erfassen.

Vom Prinzip

zum Projekt

zum Programm

- Orientierung an dem Willen und den Interessen der Wohnbevölkerung
- Unterstützung von Selbsthilfe und Eigeninitiative
- Nutzung der Ressourcen der Menschen in ihrem Sozialraum
- Bereichsübergreifender und zielgruppenübergreifender Ansatz
- Kooperation und Koordination der Sozialen Dienste

- Planungs- und Gestaltungsverantwortung
- Aufgabe zur Vernetzung und Information
- Personelle Stärkung der Beschäftigten
- Ressourcenbewusster Einsatz der Mittel
- Moderator und Entwickler der sozialen Arbeit für alle Generationen

... für ein selbstbestimmtes Leben im Alter

- Teilhabe und Partizipation
- Wohnen in der vertrauten Umgebung
- Sicherheit, Mobilität und Versorgung
- Freizeit, Kultur und Bildung
- Erhalt der Würde und Lebensqualität bei Hilfe- und Pflegebedarf

- Wenig Durchmischung der Bevölkerung, starke Alterung der Bevölkerung insgesamt in den letzten Jahrzehnten
- Fehlender sozialer Wohnungsbau, starker Anteil private Wohnungsvermietung
- Versorgung Hof- und Tiere muss häufiger mitgedacht werden, wenn Hilfen/Umzug notwendig werden
- Trennung Wohn- Schul- und Arbeitsräume für Bewohnende von früh an – spätestens weiterführende Schule (Berufs-, Bildungs- und Freizeitpendler) = hoher Zeitaufwand für jeden, geringere Verbindung zum jeweiligen Umfeld und Auswirkungen auf das öffentliche Leben vor Ort

* Stellungnahme meiner Sozialplanungskollegin Mariana Siggel für den Landkreis Potsdam-Mittelmark (2021)

- Oft fehlende Familienanbindung Betroffener (Wegzug Jüngerer)
- Weite Wege zwischen Ortsteilen, zu Angeboten und Maßnahmen (hoher Anteil Fahrzeit und Fahrkosten bei Vergütung) oder für Ehrenamtler
- Fehlende sozialräumliche Identifikation der Ortsteile zu Sozialräumen
- Einpendeln von Fachkräften, z.B. Lehrenden, Ärzten, Sozialarbeitenden (enger Zeitrahmen Arbeitszeit, fehlende Identifikation mit dem Sozialraum, in dem sie arbeiten bzw. kaum herstellbar, fehlende Kenntnisse vom Leben vor Ort und der notwendigen Kontakte)

- Organisation der Hilfen erfolgen nach wirtschaftlichen Kriterien, ggf. unattraktiv für Träger
- Eher regionale Aufstellung der Anbieter, z.B. Volkshochschulen, Musikschulen, Wohlfahrtsverbände (Tagesstätten, Begegnungsstätten)
- geringe Trägerdichte - Wettbewerbsnachteil
- Aufrechterhaltung bedarfsgerechter ÖPNV ist teuer, wenig Nutzung hat sofort Auswirkungen auf Taktdicht
- Fehlende Fachkräfte
- Erschwerter Zugang zu Informationen

Partizipation beginnt, wenn Entscheidungsmacht geteilt wird oder wenn den Betroffenen Entscheidungskompetenzen oder die gesamte Entscheidung übertragen wird.

Sie verlangt Selbstorganisation. Kommunale Partizipationsförderung verlangt **Ermunterung** (Ansprache aller), **Ermöglichung** (Strukturen für Engagement und Mitsprache), **Ermütigung** (hauptamtliche Begleitung) und **Ermächtigung** (Befähigung der Armen und Bildungsbenachteiligten, Erfolgserfahrungen).

Empowerment braucht hauptamtliche Fachkräfte der Sozialen Arbeit, die von dieser Aufgabe begeistert sind und Hilfe zur Selbsthilfe leisten.

Partizipation erfordert die Fähigkeit, Beziehungen zu stiften und zu gestalten, wertschätzend anzusprechen, den Willen der Betroffenen erfahren und verstehen zu wollen. Es geht darum, die Quartiersstrukturen den Bedürfnissen, Denk- und Zeitstrukturen der Bewohner(innen) anzupassen (und nicht umgekehrt) sowie Benachteiligte von Anfang an einzubeziehen.

WIR ZUSAMMEN GEMEINSAM STARK

Aufbau einer nachhaltig wirksamen
Unterstützungsstruktur zur Bewältigung
psychosozialer Auswirkungen der COVID 19-Krise
als Beitrag zu einer zukünftig resilienten
Stadtgesellschaft

Die Dialog-Offensive Pflege



1. Die Mitglieder der *Dialog-Offensive Pflege* verabreden eine ehrliche Darlegung der Ist-Situation.
2. Die *Dialog-Offensive Pflege* fordert zur Solidarität auf und folgt der Erkenntnis, dass Pflege eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, die mittel- oder unmittelbar alle Menschen betrifft.
3. Sie setzt Prioritäten bei der Verteilung finanzieller Mittel und setzt sich stets für die von Pflegebedürftigkeit betroffenen Menschen ein.

4. Sie fordert die politisch Verantwortlichen auf, vorhandenes Geld und Ressourcen so intelligent zu verteilen (z.B. auch für Präventionsmaßnahmen), dass die Wirkung der Mittel möglichst ungekürzt bei denjenigen ankommt, die sie benötigen. Sie wendet sich entschieden gegen jede Art der Verschwendung finanzieller und personeller Ressourcen.

5. Die Mitglieder der *Dialog-Offensive Pflege* fordern und fördern die Anerkennung der Leistung aller Pflegenden (pflegende Angehörige, professionell und ehrenamtlich Pflegende).
6. Sie arbeiten an der Verbesserung des Images der Pflege - Berufe durch gesellschaftliche Akzeptanz und Schaffung von attraktiven Beschäftigungsverhältnissen bei angemessener Entlohnung.

7. Erklärtes Ziel ist die Steigerung der Kundenzufriedenheit durch die Sicherstellung einer (ehrlich zu gewährleistenden) Bezugspflege.
8. Die *Dialog-Offensive Pflege* fördert den Ausbaukommunaler und regionaler Versorgungsnetze und den Aufbau effektiver, wettbewerbsneutraler und kundenorientierter (zugehender) Beratungsstrukturen.

9. Die Mitglieder der *Dialog-Offensive Pflege* fordern und fördern die Anerkennung der Leistung aller Pflegenden (pflegende Angehörige, professionell und ehrenamtlich Pflegende).
10. Sie arbeiten an der Verbesserung des Images der Pflege - Berufe durch gesellschaftliche Akzeptanz und Schaffung von attraktiven Beschäftigungsverhältnissen bei angemessener Entlohnung.

Soziale Arbeit als „Bürger – Profi – Mix“

Netzwerke kann man nicht
erzeugen –
Netzwerk gibt es schon.
Wir können sie sichtbar und
erlebbar machen, ausbauen
und verdichten.

Netzwerkarbeit ist immer
„Mittel zum Zweck“.
Sie verfolgt ein (vor-)
bestimmtes Ziel.

Dieses Ziel bedarf der Aushandlung zwischen denjenigen, die dieses Ziel setzen und den Weg dort hin gemeinsam gehen wollen.

Netzwerkarbeit braucht eine
klare und systematische
Lenkung und innere
Organisation.

Netzwerkarbeit braucht
freie Ressourcen und einen
„Ort des Geschehens“.

Netzwerkarbeit - ihr Sinn,
ihr Ziel und wer beteiligt
wird, sollte mit den
Partnern abgestimmt
werden. Wenn wir
verantwortlich sind, braucht
es unsere Präsenz.

... wenn andere
verantwortlich sind ... auch.

Netzwerkarbeit muss
transparent sein.

Sie bedarf des Ansehens als
„funktionale Autorität“.

Vom „Ich und Du“ zum „Wir“.
Zusammenarbeit auf Augenhöhe
ist nur möglich, wenn das „Ich“
das „Du“ kennt und im besten
Fall aus dem Blickwinkel des
anderen argumentieren kann.

Die handelnden
Mitarbeiter*innen sollten in
einem Netzwerk kompetent
und gegenüber den Bürgern
und Partnern zu „Aussagen“
befugt sein.

... dafür brauchen sie das
Vertrauen ihrer
Vorgesetzten darin, dass sie
„draußen“ keinen Unsinn
erzählen.

Netzwerkarbeit braucht
Freigiebigkeit und den
Willen, aus zwei Absichten
eine neue Absicht werden
zu lassen.

In Netzwerken kann man
sich nicht „einrichten“.

Netzwerkarbeit braucht
Beständigkeit und
Beharrlichkeit.

Die Kraft und den Mut, sich
„unbeliebt“ zu machen.

Das Ansehen, ehrlicher
Vermittler zu sein.

Kommunale
Daseinsvorsorge kann keine
Kommune mehr alleine
leisten.

Verwalten wird nur dann
zum Gestalten, wenn dies
auf Augenhöhe mit den
Bürgerinnen und Bürgern
geschieht.

Die „sorgende Gemeinschaft“ des 7. Altenberichtes kommt nicht von selbst.

Sie braucht den politischen Willen aller Entscheidungsträger im Quartier, im Bezirk, im Dorf, in der Stadt und in einem Landkreis.

Eine integrierte Sozialplanung muss die Voraussetzungen und Bedingungen dafür klar benennen und fordern.

Menschen werden sich zukünftig nach (ihren) speziellen Themen **selbst organisieren** und diese in Eigenverantwortung bearbeiten.

Sie werden freiwillig als Botschafter des Netzwerks aktiv und vermitteln Sinn, Ziele und Maßnahmen des Projekts vor allem an Personengruppen, die bis dahin wenig erreicht wurden.

Werte wie **Bürgerzentrierung und Partizipation, Stabilität im Zusammenspiel mit Innovationen, Transparenz und Qualitätsbewusstsein** werden auf allen Ebenen gelebt.

Bedarfsgerechte und schnell bereitgestellte **analoge und digitale Weiterbildungen und Austauschmöglichkeiten** unterstützen die Ansprechpartner darin, ihre Kompetenzen anforderungsgerecht weiterzuentwickeln.

Eine Bemerkung zum Schluss:

Kohärenz im „kommunalen Möglichkeitsraum“*

In der Soziologie und auch in der Sozial-Psychologie wird dieser Zustand, in dem sich ein Mensch gut und zufrieden fühlt als „Kohärenzgefühl“ bezeichnet. Die drei zentralen Komponenten des Kohärenzgefühls sind ausgehend von dem Wissenschaftler Aaron Antonovsky

- 1. Die Verstehbarkeit*
- 2. Die Handhabbarkeit (Bewältigbarkeit)*
- 3. Die Sinnhaftigkeit (Bedeutsamkeit)*

*Menschen befinden sich im seelischen Gleichgewicht, wenn sie diese drei Komponenten in sich integrieren können.**

**aus einem aktuellen Konzeptentwurf der Sozialplanung zum Thema „Gelingendes Leben“, der sich zur Zeit mit der Bearbeitung der Folgen von Kinderarmut befasst.*

Eine resiliente Stadt?

Wird Vision - Wirklichkeit?

Wir wollen es

„einfach machen!“

„einfach **machen!**“

Stadt Mülheim an der Ruhr

Fachbereich Soziales, Jörg Marx

Sozialplanung und Projektentwicklung

Ruhrstr. 1

45468 Mülheim an der Ruhr

joerg.marx@muelheim-ruhr.de

0208.455 5012